

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal

Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal

Band: 66 (2009)

Artikel: 40 Jahre Naturlehrgebiet Buchwald : Kiesgrube für Frösche, Schlangen, Familien, Schulen

Autor: Korner, Pius

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

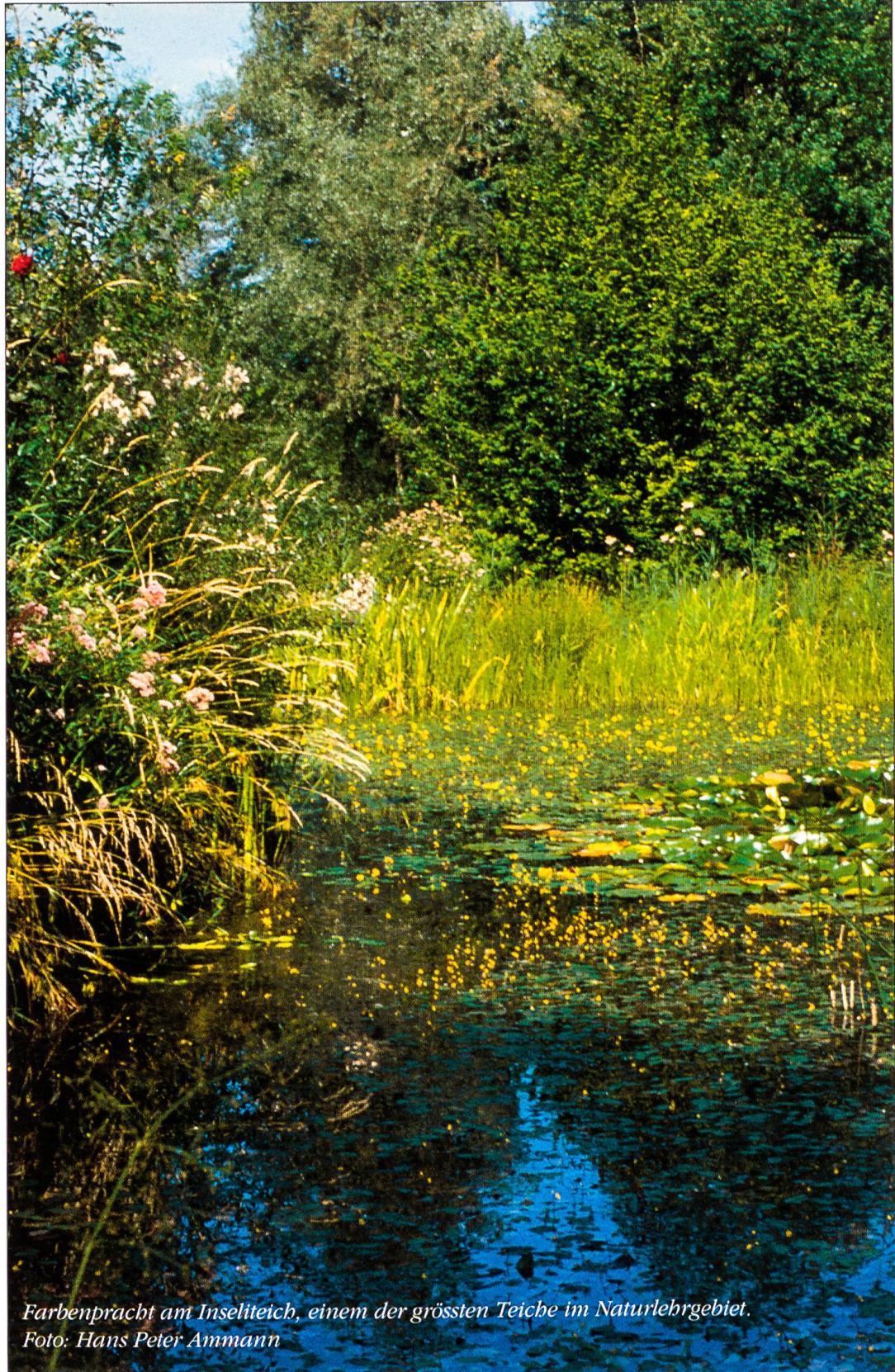
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



*Farbenpracht am Inselteich, einem der grössten Teiche im Naturlehrgebiet.
Foto: Hans Peter Ammann*

40 Jahre Naturlehrgebiet Buchwald

Kiesgrube für Frösche, Schlangen, Familien, Schulen

Pius Korner

Das Naturlehrgebiet Buchwald in Ettiswil ist ein Modellfall dafür, was durch langjähriges privates Engagement erreicht werden kann. Die Initianten und zahlreichen Helferinnen und Helfer haben in der aufgelassenen Kiesgrube ein bedeutendes Zentrum für Umweltbildung erschaffen, welches sich auch im vierzigsten Betriebsjahr reger Besucherschaft erfreut.

In diesem Bericht skizziere ich zuerst die wichtigen Ereignisse und Projekte in der Geschichte des Naturlehrgebiets. Wo ideenreiche Menschen am Werk sind, werden immer auch wieder nicht realisierbare Projekte ausgedacht. Andere jedoch liessen sich umsetzen, wobei mir beim Sichten der alten Schriften auffällt, dass das meiste, das in den letzten Jahren umgesetzt werden konnte, vor vielen Jahren in der einen oder anderen Form bereits diskutiert wurde, als gäbe es nichts Neues unter der Sonne. Im Zentrum aller Bemühungen aber standen und stehen die Besucher einerseits und die Bewohner andererseits, welche ich je kurz vorstelle, bevor ein paar Ausblicke in die Zukunft gewagt werden. Wichtige Quellen für diesen Beitrag waren die Berichte in der Heimatkunde des Wiggertals 1970, 1979 und 1999, die Jahresberichte der Ornithologischen Gruppe des Naturlehrgebiets, einige Zeitungsbeiträge und Protokolle der Aufsichtskommissionssitzungen.

Meilensteine

Das Areal des heutigen Naturlehrgebiets gehörte vormals den Bauernfamilien Hüsler und Stocker von Ettiswil und trug ursprünglich einen Buchenwald auf einem Moränenhügel. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde der nördliche Hügelteil von der Firma Macchi AG Schötz abgebaut, um Kies zu gewinnen. Die heute bestehenden Gebäude, teilweise umgebaut, stammen aus dieser Zeit. In noch früherer Zeit stand auf dem Hügel vielleicht einmal eine Burg, wurde doch ungefähr 1929 ein acht bis zehn Meter tiefer Sodbrunnen «abgebaut». Es könnte sich um die Burg «Grotterschwyl» handeln, welche in einer alten Burgenkarte des Kantons Luzern in dieser Gegend eingezeichnet ist. In der zweiten Hälfte der Sechzigerjahre wurde der Kiesabbau eingestellt, und eine grosse Abfalldeponie sollte entstehen. Dagegen formierte sich in Ettiswil und Grosswangen Widerstand, Unterschriften wurden gesammelt. Unter anderen engagierten sich Josef und Fritz Steiner sowie Josef Zeyer. Die Idee wurde geboren, die Grube, welche bereits eine reiche Amphibienwelt beherbergte, als Schulreservat umzunutzen. In dieser Form war das damals etwas Einzigartiges in der Schweiz. Mit dem Kauf des Areals durch die Familienstiftung Steiner 1969/70 kam man diesem Vorhaben einen entscheidenden Schritt näher.

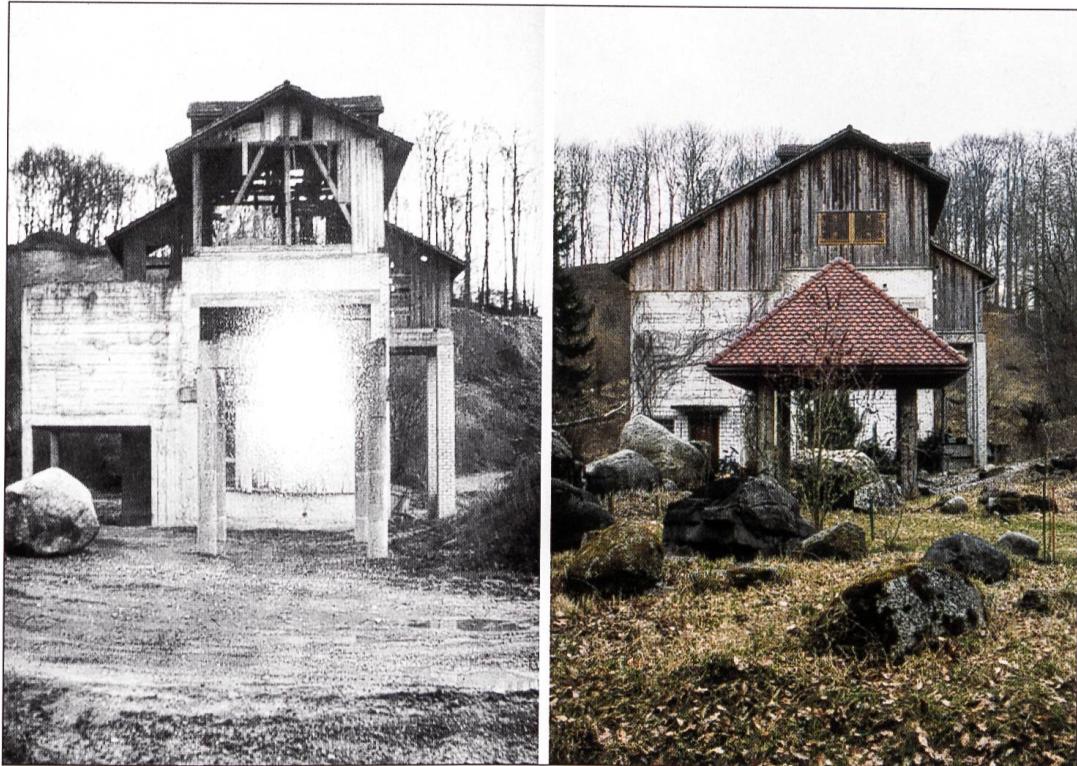


Josef Steiner (rechts), genannt «Profi», der Gründer des Naturlehrgebietes instruiert zwei hohe Militärs. 1970/71 halfen Luftschutztruppen bei der Einrichtung des Naturlehrgebietes.

Nun folgten intensive Jahre des Aufbaus. 1970/71 errichteten Luftschutztruppen mit Schaufel und schweren Maschinen die Grundausstattung: Geländemodellierungen, Wege und Treppen. 1971 wurde eine genaue Karte vom Gebiet erstellt, worin bereits mehrere grosse Teiche eingezeichnet sind. Ebenfalls ist ersichtlich, dass die Zufahrtsstrasse zur Nachbargrube (heutiges Kigro-Areal) noch durchs Naturlehrgebiet führte. In dieser Nachbargrube drohte bis 1972 eine Abfalldeponie zu entstehen. Als Reaktion auf einen kritischen Bericht zu diesem Vorhaben im Fernsehen schrieben die Planer 1971: «Sollten die Untersuchungen für den Platz Grosswangen für uns positiv verlaufen, so glauben wir, dass eine geordnete Deponie ein guter Nachbar zum Naturlehrge-

biet wäre. Unsere Jugend würde es uns zu danken wissen, dass wir die heute unschönen Kieswände mit unserer Kehrichtdeponie wieder begrünt haben.» Es freute die damals in dieser Grube brütenden Uferschwalben, dass die Kieswände, in welche sie ihre Brutröhren gruben, vorderhand bestehen blieben: Auch dieses Deponievorhaben wurde nicht umgesetzt.

Josef Steiner, genannt «Profi», wurde zum langjährigen ehrenamtlichen Betreuer, er pflegte «seine» Grube über Jahrzehnte hinweg mit einem unvergleichlichen Einsatz und entwickelte das Gebiet weiter. Von Anfang an holte er sich Rat von Fachpersonen, war er selber doch nicht Natur-, sondern Geisteswissenschaftler. Begegnet sind mir in



Der Kiesturm und der Viersäulenunterstand am Anfang der Naturlehrgebiet-Ära (ab altem Dia) und heute.

den Akten Ernst Zimmerli, Peter Wiprachtiger und später Lothar Graber (Ornithologie), Josef Brun-Hool und Kurt Suter (Botanik), Peter Meinen (Pilze), Alfred Bögli und Bruno Bieri (Geologie), Engelbert Ruoss (Schulreservat) und insbesondere Josef Zeyer, welcher bis 1996 zahllose Führungen leitete und so entscheidend zur Realisierung der Idee «Naturlehrgebiet» beitrug. Viele weitere Personen halfen mit Rat und praktischer oder finanzieller Hilfe. «Profi», enorm engagiert auch bei der Rettung des Schlosses Wyher, starb am 20. Mai 1997.

Von 1970 bis 1976 war das Naturlehrgebiet unter der Obhut des Luzerner Naturschutzbundes (heute: Pro Natura Luzern). Danach und bis heute ist der

Zweck des Naturlehrgebiets in einem Reglement festgehalten und mittels eines Eintrags im Grundbuchamt Ettiswil gesichert.

Bis 1979 wurde der alte Kiesturm zum Schul- und Beobachtungsturm ausgebaut: Wände wurden eingezogen, die Südseite, welche zuvor offen war, wurde mit einer Holzfassade und Fenstern geschlossen, der Schulraum, soweit möglich, eingerichtet. 1985 wurde das Gebiet dank der neuen Zufahrtsstrasse zur Nachbargrube stark entlastet. 1986 wurde der angrenzende Bach, die Rot, «korrigiert», was dazu führte, dass der Auenwald nicht mehr überflutet wurde. Ein Altlauf beim Eingang zum Lehrgebiet konnte erhalten werden. Immer mehr Teiche wurden erstellt, 1987 waren es deren 33. Ein auf kleinem



Der zentrale Teil des Lehrgebietes ist ein mosaikartiges halboffenes Gebiet (Luftfoto September 2005). Links vom Turm ist die neue Kiesfläche sichtbar.

Raum unglaublich vielfältiger Lebensraum entstand, in welchem sich Bewohner und Besucher wohl fühlten.

Im Juli 1995 fand die langjährige Arbeit ausschliesslich durch Ehrenamtliche ein Ende: Thomas Bühler wurde vom Kanton Luzern als erster bezahlter Betreuer eingesetzt. Im März 2003 habe ich zusammen mit meiner Frau Fränzi Körner diese Stelle übernommen. Im Sinne der Gründer, so hoffe ich, haben die bezahlten Betreuer das Gebiet weiter geführt, ein paar Ausbauarbeiten und Pflegeeingriffe umgesetzt und die umweltpädagogische Arbeit sukzessive den heutigen Anforderungen angepasst. 1996 wurden Büro und Werkstatt erstellt und ein Pflanzenlehrgang eingerichtet, 1997 die neue Fussgängerbrücke zur Kigro realisiert, 2001 der Schulraum iso-

liert und renoviert, 2004 eine neue grosse Kiesfläche sowie ein Seitenlauf im Auenwald angelegt, 2008 ein Lehrweg in die Kigro gebaut. Geleitet und beaufsichtigt wird die Entwicklung des Gebietes von einer Aufsichtskommission. Sie wird präsidiert von Charles Vincent und besteht aus sechs bis sieben Personen (Familienstiftung Steiner als Grundeigentümerin, Gemeinde und Kanton).

Seit 1998 leistet der Gönnerverein «Pro Naturlehrgebiet» wertvolle finanzielle Hilfe, sodass beispielsweise Feldstecher und viel weiteres Material für Führungen und die Öffentlichkeitsarbeit angeschafft werden konnte. Das Naturlehrgebiet freut sich über jedes neue Mitglied (www.naturlehrgebiet.ch, Rubrik «Gönnerverein»).



Schüler beobachten auf der neuen Kiesfläche die Kleinlebewesen im grossen Teich.
(April 2007).

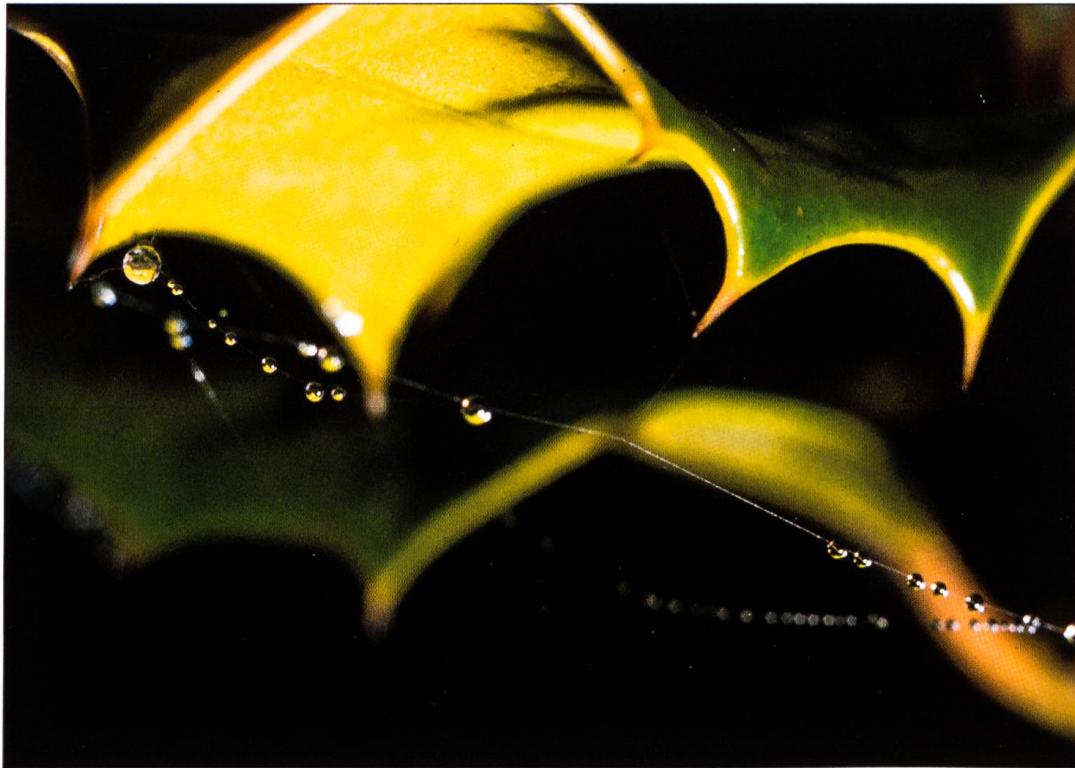
Ideen und Wünsche

Von Anfang an wagten die Initianten auch grosse Pläne zu diskutieren. Zur Gründungszeit war beispielsweise nicht klar, ob die Nachbargrube Gishubel ebenfalls bald aufgegeben würde. Es hätte sich natürlich angeboten, diese ins Naturlehrgebiet zu integrieren. Ebenfalls wurde skizziert, was mit der Rotmatte (eine rund vier Hektar grosse Nachbarwiese) alles gemacht werden könnte. Wäre sie von der damaligen Besitzerin, der Gemeinde Grosswangen, zu erwerben gewesen, so hätte sie sich als ideale Sumpfwiese mit Flachwasser für durchziehende Watvögel geeignet. Stege für Naturlehrgebiet-Besucher wären gebaut worden, und ein Sand-Wasser-Spielplatz hätte das Areal

bereichert. Mit den beiden Arealen hätte sich die Fläche des Lehrgebiets mehr als verdoppelt. Die Kiesgrube wurde aber weiter genutzt, zwischenzeitlich nur die Waschanlage, heute wird wieder Kies abgebaut, und die Rotmatte wurde als Realersatz für Bauland verkauft.

Man hätte gerne im Bruwald (ein Nachbarweiler) Übernachtungsmöglichkeiten im aufgegebenen Bürgerheim realisiert, und den Hof als Partner zur Thematisierung der Landwirtschaft gewonnen. Ebenfalls wäre eine Integration von Naturlehrgebiet, Schloss Wyher und Wyherkapelle als touristische Einheit interessant gewesen.

Verschiedene Studien wurden gemacht, wie die bestehenden Gebäude im Lehrgebiet ausgebaut und erweitert werden könnten. Immer wieder taucht der



Ein Detail aus der Natur mit intensivem Farben- und Formenspiel: Spinnenfäden an Stechpalmenblatt.

Wunsch nach einem zweiten Schulraum auf. Übernachtungsmöglichkeiten und Küche hätten es erlaubt, mehrtägige Besuche für Klassen zu offerieren.

Den grossen Plänen standen meist wirtschaftliche Interessen oder fehlende Finanzen im Weg. So blieb die Fläche relativ klein und überschaubar, betreubar durch eine Teilzeitstelle und ein paar Zivildienstler und Praktikanten, ein Lehrgebiet, das zur Hauptsaison bisweilen an die Kapazitätsgrenze kommt und für gewisse Arten und Lebensräume zu eng blieb, etwa für die Uferschwalbe.

Kies und Schutt

Gemäss Angaben von Josef Brun-Hool war das Areal des Naturlehrgebiets zu Beginn etwa zu einem Viertel bewach-

sen. Schon nach wenigen Jahren aber überwuchsen Pionier- und Folgearten den Schotter und Sand, und Gehölze drangen vor. Bald erkannte man, dass damit eine ganze Artengarnitur in Bedrängnis kam. Pionerpflanzen wie Huflattich und Tiere wie die Kreuzkröte benötigen immer wieder neue, spärlich bewachsene Land- und Wasserlebensräume. Für diese Arten ist die Kiesgrube nämlich ein Ersatzlebensraum für die dynamischen Auenlandschaften. Uferschwalben brauchen «unschöne» Kieswände als Ersatz für die Anrisse, welche grosse Flüsse einst immer aufs Neue generierten. Für den Kenner waren und sind daher blosse Böden nicht einfach Narben in der Landschaft, sondern hochinteressante Flächen mit spannenden Organismen.



Diese metallisch glänzende Goldwespe weist eine Körperoberfläche voller Trichter auf. Sie ist ein Parasit von Wildbienen.

2004 konnten wir im Zentrum des Lehrgebiets eine ansehnliche Kiesfläche realisieren, eine sogenannte Ruderalfäche. Die spontane Besiedlung durch die Vegetation kann hier studiert werden, insbesondere indem Parzellen alle paar Jahre wieder auf ihren Urzustand zurückgesetzt werden. Nebeneinander liegen ganz frische, leicht und stärker besiedelte Areale und veranschaulichen den Prozess des Bewachsens, welchen man Sukzession nennt.

Besucher im Naturlehrgebiet

Über die Jahre wurde im Naturlehrgebiet viel Herzblut, Geld und Zeit investiert – wer aber sind die Besucher, die das Resultat dieses Engagements besichtigen und erleben? Es kommen viele

Familien, vor allem im Frühjahr an Sonntagen, um die erwachende Natur zu bestaunen, die Frösche zu hören oder eine wegschwimmende Schlange kurz zu erblicken. Es kam der Luzerner Regierungsrat im August 1996. Von nah und fern kamen Menschen, die Ähnliches einrichten wollten – in dieser Mission zum Beispiel eine Delegation aus Südkorea.

Firmen und Serviceclubs, Vereine aller Art und Wandergruppen machen ihre Ausflüge ins Naturlehrgebiet. Lehrerweiterbildungskurse gibt es bereits seit 1970. Fotografen und Filmer kamen, so Mark Tschudin für die Fernsehsendung MTW, und über viele Jahre Fredi Trentini und Hans Peter Ammann. Wer speziell wegen der Ruhe und Idylle kommen möchte, muss die Zeit gut aussu-



Die Ringelnatter (hier ein Bild aus dem Tessin) ist auch im Naturlehrgebiet heimisch.

chen. Auch wenn keine Klassen hier sind, so herrscht doch während der Arbeitszeit Betriebsamkeit im Nachbarwerk, gelegentlich üben unweit die Jagdschützen (diese Zeiten sind auf unserer Homepage publiziert). Abends oder an den meisten Samstagmorgen ist die ruhigste Zeit. Zu noch ruhigerer nächtlicher Zeit kamen auch schon Vandalen und einmal Einbrecher. Wichtiger als die ist uns aber unsere Hauptklientel: Klassen, vom Kindergarten bis zur Hochschule.

Schon kurz nach dem Start kamen Schulen. In den Achtzigerjahren waren es wohl schon über 100 Gruppen pro Jahr (davon sicher deutlich über die Hälfte Schulen), seit den Neunzigerjahren um 120 Klassen im Schnitt: 40 Jahre mal 80 Klassen mal 20 Lernende = 64 000 Her-

zen, in welche ein Funken (manchmal ein ganzes Feuer) Empathie für die Natur gesetzt wurde – das Werk einiger Idealisten!

Josef Zeyer leitete das Gros an Führungen, bevor Thomas Bühler als Betreuer 1995 eingesetzt wurde. Ihm gelang es, neue Impulse aus der Umweltpädagogikszene ins Naturlehrgebiet zu tragen. Erlebnisorientierte Anlässe, Lernen mit allen Sinnen und das spielerische Aneignen von Kompetenzen wie Rücksicht und Ehrfurcht vor den Lebewesen sind diesbezüglich von zentraler Bedeutung. Auch heute sind wir immer wieder gefordert, einen guten Punkt im Spannungsfeld von Erleben und Wissen, Spielen und Fakten zu finden. Das Schöne an der Arbeit mit Klassen im Naturlehrgebiet besteht gerade darin,



Die Hauptaufgabe des Lehrgebiets ist es, Jugendlichen den direkten Kontakt zur Natur zu schaffen.

dass der Kompromiss, verglichen mit der Schulstunde, Richtung Erlebnis verschoben werden kann, was von den allermeisten Schülern sehr geschätzt wird.

Bewohner im Naturlehrgebiet

Die Bewohner sind unzählbar. Einzelne auffällige Gruppen wie Libellen, Vögel, Pflanzen und Moose wurden kartiert, Käfer, Wanzen, Tausendfüssler aber leben unbekannterweise im Gebiet, ganz zu schweigen von Einzellern oder Bakterien. An dieser Stelle bleibt mir lediglich von ein paar ausgewählten Arten zu berichten.

Das wichtigste Tier im Lehrgebiet ist wohl der Frosch. Drei Arten sind anwesend: Die grossen Laichballen schon im März sind vom ansonsten unauffälligen

Grasfrosch. Der quakende, omnipräsente Frosch ist der Wasserfrosch, der sich etwa ab Mitte April aus dem Überwinterungsversteck hervorwagt. Ein Sonderfall ist der Laubfrosch. Dieser Bewohner von Fluss- und Seeauen ist im Kanton Luzern ausgestorben, wurde aber im Naturlehrgebiet künstlich angesiedelt. Im Jahre 2000 quakten stolze 30 Männchen lautstark, vor allem abends. Bereits damals wurden aber Anzeichen von Inzucht festgestellt. Vielleicht aus diesem Grund sind es heute nurmehr etwa fünf rufende Männchen. Bedeutend ist hingegen der Bestand des Kammmolches, ebenfalls eine schweizweit bedrohte Amphibienart.

Die einzige Schlangenart, die hier vor kommt, ist die harmlose Ringelnatter. Schwimmend und tauchend jagt sie Frö-

sche. Auch die Ringelnattern wurden vor längerer Zeit eingeführt, leider waren das Tiere von einer anderen Unterart, als die bei uns heimischen. Sie werden nun abgefangen, damit die einheimische Unterart das Gebiet wieder beziehen kann. Die zwei anderen Reptilienarten, Zauneidechse und Blindschleiche, sind sicher autochthon, das heisst, sie kommen hier ohne menschliche Zufuhr vor.

Auch bei den Pflanzenarten gibt es von fern hergebrachte, welche, losgelöst von ihren natürlichen Fressfeinden, stark wuchern können. Ernst Zimmerli regte schon 1973 an, den Japanischen Staudenknöterich zu bekämpfen. Noch heute ist dieser Neophyt anwesend, durch regelmässiges Ausreissen ist er nun aber am Serbeln.

Eine Sensation meldeten die Pilzfachleute vor einigen Jahren, als sie den Schwarzbecher nachwiesen: In ganz Europa wurde diese Art bisher nur elfmal gefunden! Mit weit über 600 Arten ist die Pilzliste überhaupt die längste im Lehrgebiet, ein Produkt von über 20 Jahren Bestimmungsarbeit durch Peter Meinen. Schliessen möchte ich dieses Kapitel mit unserem Namensgeber, der Buche. Mächtig stehen die wohl um 150 Jahre alten Bäume im Wald oben und bilden eine Halle, die Stämme sind die Säulen, das Blätterwerk die Decke. Öffnet man im Winter vorsichtig eine Knospe, findet man darin säuberlich zusammengefaltet schon die zart-

grünen Blätter des kommenden Jahres: Ein Versprechen mitten in der kalten Jahreszeit, dass wieder wärmere Tage kommen. Im März und April lassen die Bäume grosszügigerweise noch viel Licht passieren, welches von den Buschwindröschen und anderen Frühblühern ausgenutzt wird. Dann plötzlich schiesst das Laub, spendet Schatten im Sommer und zaubert im Herbst ein gelbes und rotes Feuerwerk herbei. Wie im Jura wären auch im Mittelland die Buchen die klar dominante Baumart, denn erst der Mensch ersetzte sie vielerorts mit der Fichte.

Wo bleibt die Frau?

Im Archiv ist die Rede von «weitsichtigen Männern», von «Beobachtern» und «Stiftungsräten». In den ehemaligen Fachkommissionen waren ausschliesslich Herren vertreten. Von Frauen berichtet das Archiv spärlich: Josef Zeyers Frau Berta half sehr viel mit, ein bis zwei Frauen waren immer in der Aufsichtskommission, seit 2003 ist Fränzi Körner Mitbetreuerin. Weiter kommen unter anderen Putzfrauen vor und ein paar Praktikantinnen.

Ich überlasse es anderen, diesen Sachverhalt zu ergründen. Ich erinnere mich aber, wo «Profi» Josef Steiner, selber unverheiratet, die Frau ortete: Schmunzelnd sagte er, das Schloss Wyher sei seine Frau, das Naturlehrgebiet sein Kind.

Ausblick

Nach vierzig Jahren ist das Bedürfnis nach umweltpädagogischen Anlässen um nichts kleiner geworden. Die Ideen der Initianten waren wirklich weitsichtig. Damit das Naturlehrgebiet attraktiv bleibt, muss es sich dauernd weiter entwickeln, sowohl bezüglich der Einrichtungen als auch des Angebots an Anlässen. An Einrichtungen wird sich über kurz oder lang die Erneuerung der ganz alten Teiche aufdrängen. Soll der Teil mit Inseli- und Waldteich in eine offene Landschaft mit mehreren Teichen umgewandelt werden, mit wieder hergestellter unbewachsener Anrissstelle gegen den Hügel? Hier könnte eine zweite Zone entstehen, in welcher Teichlebewesen von Schülern untersucht werden können, wodurch die bestehende Schulzone entlastet würde. Eine Vergrösserung des Lehrgebiets ist in absehbarer Zeit unrealistisch, aber vielleicht können analog zum nun geschaffenen Infoweg in die aktive Kiesgrube weitere Angebote in die Umgebung realisiert werden, beispielsweise zum Wyhermoos und Schloss Wyher. Auch die Frage nach dem Ausbau der Gebäude wird weiterhin gestellt werden.

Das Zeitbudget für Exkursionen ist für die meisten Klassen knapp. Trotzdem wäre es wünschenswert, wenn mehr Klassen mehrmals ins Gebiet kämen, beispielsweise zu jeder Jahreszeit einmal. Wenn die Anlässe verschiedene

Naturthemen des Lehrplanes gut abdecken, könnten wiederholte Besuche eher eingeplant werden. Umfassende und attraktive «Pauschalangebote» könnten ausgearbeitet werden zu allgemeinen Themen wie «das Tier» oder «Ökologie», oder zu Spezialthemen, welche sich für Sondertage eignen. Daneben wird das Gebiet aber sicher weiterhin ein Ort sein, wo man Umfang, Ablauf und Inhalt eines Besuches ganz individuell gestalten kann, eine Flexibilität, die sicher wesentlich zur Attraktivität des Naturlehrgebiets beiträgt.

Fotos

Hans Peter Ammann, Strengelbach,
www.naturphoto.ch
Heidi Jost-Stucki, St. Erhard,
www.naturimbild.ch

Adresse des Autors:

Pius Korner
Ausserdorf 43
6218 Ettiswil
E-Mail: pius.korner@bluewin.ch
www.naturlehrgebiet.ch